

KANTONSSPITAL WINTERTHUR (KSW)

FARBLEITBILD - ENTWURF

FARBKONZEPT

NADJA HUTTER CERRATO

ARCHITEKTUR UND RAUM IN FARBE, ZÜRICH

AUFTRAGGEBER

KANTONSSPITAL WINTERTHUR (KSW), BAUMANAGEMENT

ZÜRICH, FEBRUAR 24

INHALT

1	AUSGANGSLAGE	1
2	ZIELSETZUNG	2
3	VORGEHEN	3
4	GESTALTUNGSPRINZIPIEN	4
5	FARBWERKZEUGKASTEN	5
6	FARBE UND ZEICHEN	6
7	ANWENDUNGSBEREICHE	7
8	UMSETZUNGSSTRATEGIEN	8
9	ANHANG	9
	A RECHERCHEN	10
	B FARB- UND MATERIALANGABEN	11

1. AUSGANGSLAGE

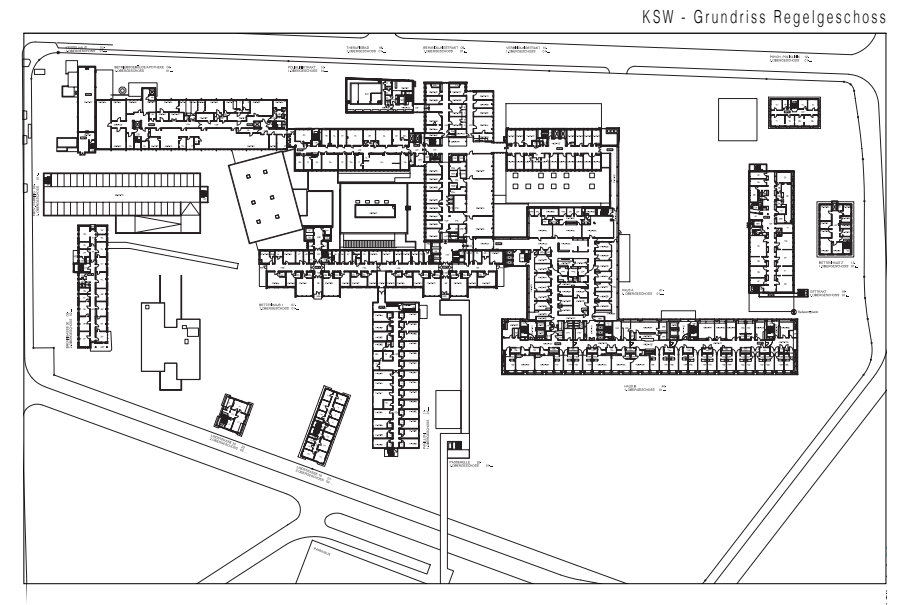
Das Kantonsspital Winterthur (KSW) ist ein Komplex aus einer Vielzahl von Häusern aus unterschiedlichen Epochen, Bautypologien und architektonischem Ausdruck. Es gibt eine grosse Nutzungsvielfalt - die Gesamterscheinung ist entsprechend sehr heterogen.

In dieser baulichen Situation, besteht eine der Hauptaufgaben einer neuen Farbgebung darin, räumlich zu ordnen und die Orientierung für alle Nutzergruppen in diesem Raumkonglomerat zu vereinfachen.

Dieses heute sehr Unübersichtliche ist durch das Zusammenwachsen der einzelnen Häuser und durch rein punktuelle Massnahmen entstanden und manifestiert sich unter anderem an den Übergängen. Mit dem Weiterwachsen ist auch das je Eigene der Häuser abhanden gekommen - die Häuser sind im Innenraum nicht mehr ablesbar - das Zusammenspiel zwischen Architektur und Signaletik ist entsprechend erschwert. Ein Stück Identität ist auch verloren gegangen.

Begibt man sich hingegen in die Vision für das künftige KSW, in der alles neu ist, gibt es keine Übergänge - es handelt sich darin um eine stimmige durchgehende Komposition, die aufzeigt, was man sich wünscht: eine wohnliche, angenehme Umgebung für alle Nutzergruppen mit einer differenzierten Gestaltung für unterschiedliche Bereiche und Abteilungen, in der die Orientierung leicht fällt und man sich sicher fühlt, in der ferner Aspekte der Hygiene und des Unterhalts auf ganz selbstverständliche und unauffällige Art integriert sind.

Eine komplexe Aufgabe also, die nicht nur durch die schiere Grösse eines zusammengewachsenen Bauwerks, sondern eben durch die Diskrepanz zwischen der Aktualität und der Vision entsteht. Ferner ergeben sich weitere sehr unterschiedliche - gar widersprüchliche - Ansprüche an Raum, Material und Farbe durch die unterschiedlichen Blickwinkel, aus welchen man die Aufgabe betrachten kann.



So entsteht ein eigentliches Spannungsfeld von Werten, welches man etwa wie folgt beschreiben könnte:

- zwischen einer idealen Gesamtvision und der aktuell stark fragmentierten, baulichen Realität
- zwischen sinnlicher Erfahrung und Nutzungspragmatismus
- zwischen den unterschiedlichen Bedürfnissen von Patienten, Besuchern und Personal
- zwischen einer stimmigen, wohnlichen Atmosphäre und den Hygieneanforderungen
- zwischen einer Differenzierung für Raumtypen und der Unterhaltseffizienz
- zwischen einer direkten Umsetzbarkeit des Konzepts und einer nötigen Flexibilität und Abstraktion für Unvorhergesehenes
- zwischen rein baulichen Massnahmen und Effekte durch Serviceleistungen



KSW - Visionsbild

2. ZIELSETZUNG

Ein Leitbild soll sinnvollerweise ein Regelwerk sein, welches die Haltung im Umgang mit Werten und Widersprüchen klärt und darstellt. Denn obwohl möglichst viele Bedürfnisse möglichst gut berücksichtigt werden sollen, ist eine Priorisierung notwendig - erst so wird die Gesamtvision sichtbar. Diese Priorisierung bringt selbstverständlich auch die Frage mit sich, wie man den Aspekten begegnet, die nicht optimal erfüllt sind. In diesem Zusammenhang spielen Darstellung und Vermittlung des Leitbildes eine zentrale Rolle.

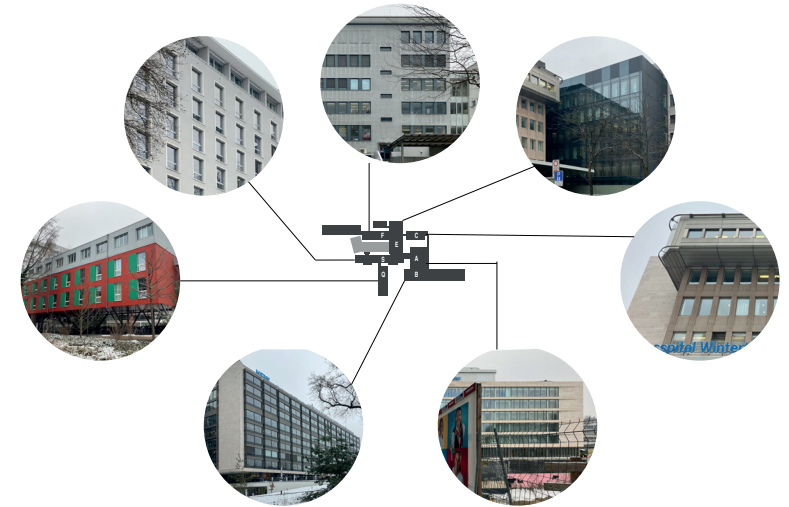
Konkret stellt dieses Leitbild nicht nur ein robustes Konzept für die Innenräume des KSW dar und bietet eine stimmungsvolle Farb- und Materialpalette an, sondern es beinhaltet auch eine klare Umsetzungsstrategie, sodass die einzelnen Massnahmen in den verschiedenen Bauetappen auch tatsächlich ein Gewinn für das Ganze sind. Es werden ferner allgemeine Leitsätze, Prinzipien, für Qualitätskriterien formuliert, die einen gewissen Spielraum für Unvorhergesehenes zulassen.



3. VORGEHEN

Das Farbleitbild stützt sich auf eine Analyse der bestehenden Situation.
Folgende Schritte beschreiben den Weg zu den Gestaltungsvorgaben:

- * Studium der Raumtypologie Korridor als wichtiges, wiederkehrendes und verbindendes Element. Formulieren von Kriterien für die Raumgestalt dieses Erschliessungsbausteins und für die wichtigsten Elemente im Raum.
- * Analyse der Übergangssituationen.
Kriterien für die Lesbarkeit eines Übergangs formulieren.
- * Ermitteln von Hierarchien im Erschliessungssystem
Formulieren von Kriterien für das Sichtbarmachen der Hierarchien von Haupt- und Nebentreppen.
- * Betrachtung von wichtigen Orten innerhalb des Erschliessungssystems
- wie etwa Empfang und Wartebereichen. Formulieren von Kriterien für die Sichtbarkeit solcher Orte.
- * Aufgrund einer Recherche von Vergleichsbauten Aspekte von Wohnlichkeit untersuchen und unter Berücksichtigung von Hygiene und Unterhalt eine Farb- und Materialpalette entwickeln.
- * Studium der äusseren Erscheinung der unterschiedlichen Häuser - diese mit den jeweiligen Innenräumen in Beziehung setzten.
Aufgrund dieser Recherche und unter Berücksichtigung der Kriterien für die Lesbarkeit von Übergängen eine Farbtonausrichtung den einzelnen Häusern zuordnen.
- * Studium von weiteren Raumtypologien - wie etwa Patientenzimmer und Büroräume - und Kriterien für eine Raumdramaturgie, die Art der Abfolge von verschiedenen Räumen formulieren.
- * Aufgrund der gesammelten Kriterien und ihrer Gegenüberstellung mit der Ist-Situation eine Umsetzungsstrategien entwickeln.



Recherche Innen-Aussen



4. GESTALTUNGS- PRINZIPIEN

4.1 IDENTITÄT UND EINORDNUNG

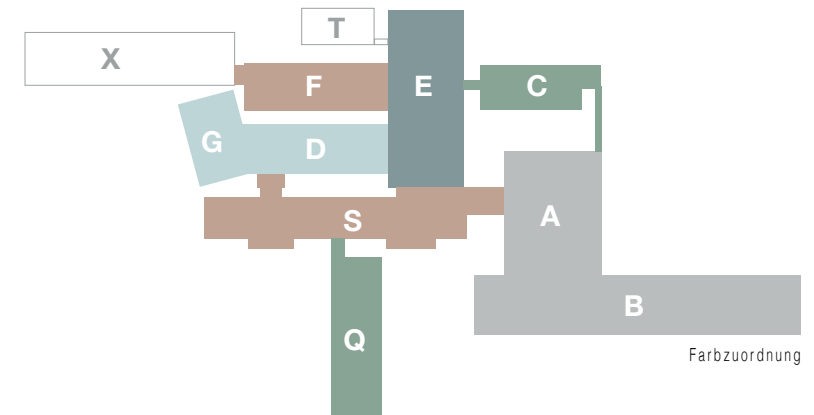
Für eine gute Orientierung im Innenraum ist es wichtig, die Lesbarkeit und somit die Unterscheidbarkeit der einzelnen Häuser im Inneren zu verbessern. Auf der Basis einer Lektüre der äusseren Erscheinung der einzelnen Häuser wird aus einer Farbpalette von vier Buntwerten jedem Haus je einer für deren Innenräume resp. die Wände der Innenräume zugeordnet. Auf diese Weise wird nicht nur die Orientierung vereinfacht, sondern auch die Identität der jeweiligen Häuser gestärkt. Durch eine differenzierte Farbfassungen der Wände ist also eine Unterscheidung der Häuser gut möglich. Auch darf jedes Haus seine typischen Elemente und Oberflächen wie etwa ein bestimmter Naturstein bei den Treppenhäusern oder Türen in Holz haben - auch diese stärken die Identität eines Hauses. Andererseits braucht es Konstanten, die alle Räume wieder miteinander verbinden und einen gemeinsamen Nenner formulieren, ein Kontinuum bilden. So sollen Decken und Böden in Korridoren und Zimmern stets nach der gleichen Idee gestaltet sein.

4.2 RAUMGESTALT

Für das Wohlbefinden in Räumen sind die Eigenheiten und die Lesbarkeit der Raumgestalt massgebend. Diese ergeben sich etwa durch die Hell-Dunkel-Verteilung an den raumdefinierenden Elementen wie Boden, Wände und Decke. Die Spitalnutzung verlangt nach einer Halt und Sicherheit vermittelnden Gestaltung. Der Boden soll deshalb solide erscheinen und in seinem Farbwert eher dunkel und neutral sein. Als Gegenüber dürfen die Decken leicht und hell wirken. Die Wände, um die Raumhülle harmonisch auszugleichen, sollen einen bunten Ton mittlerer Helligkeit erhalten.

Im Korridor sollen perspektisch wirksame Elemente vermieden werden. Das bedeutet etwa, dass der Sockel sich optisch mit den Wandflächen verbinden und nicht als fluchtende Linie erscheinen soll.

Spiegeleffekte verunklären die Raumgestalt und bringen Unruhe. Spieglende Decken sollen deshalb vermieden, Kanten mit Chromstahlprofilen auf ein Minimum reduziert resp. in Wandfarbe gehalten werden. Auch eine Vielzahl unterschiedlicher Objekte im Raum und an Wänden - wie etwa Abfalleimer und Vitrinen - bringen Unruhe in den Raum. Sie sollen nur punktuell, bewusst gesetzt und aufeinander abgestimmt werden.



Gestalt Raumtypologie Korridor: neu (Visualisierung)



Gestalt Raumtypologie Korridor: bestehend (Foto)



4.3 DRAMATURGIE

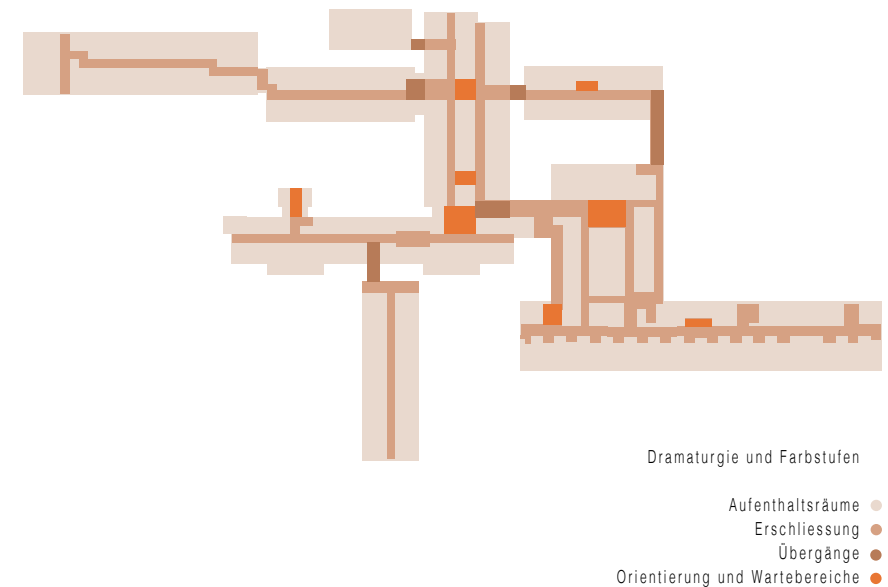
4.3.1 Farbige, getönte und neutrale Räume

Mit Dramaturgie ist im Kontext dieses Leitbildes die Abfolge von Raumstimmungen gemeint. Sie soll einerseits die Lesbarkeit der Gebäudestruktur mit Erschliessungsräumen und Aufenthalts- bzw. Arbeitsräumen unterstützen und andererseits mit Bereichen unterschiedlicher Stimmungsgehalte den Aufenthalt in diesen Häusern interessant und angenehm machen, Raumzonen mit unterschiedlichen Qualitäten schaffen und so der Verortung und der Orientierung dienen.

Die Erschliessungsbereiche - die meist von Kunstlicht dominiert sind und wo es Zirkulation und Bewegung gibt - sind gewissermassen die Hauptstränge. Sie dürfen farbig, in mittelheller Nuance erscheinen. In den Zimmern mit Tageslicht wird die Stimmung heller, weicher und intimer - es handelt sich hier um getönte Räume zum Verweilen in heller Nuance. Funktionellen Räumen mit interner Nutzung - wie etwa Büro- und Hochleistungsräumen (OPs) - hingegen wird ein neutraler Farbwert zugeordnet. Auch diese können je nach Zone in unterschiedlich hellen Graustufen sein.

4.3.2 Besondere Orte

Innerhalb dieses Raumsystems KSW gibt es auch Bereiche, die nach einer besonderen Aufmerksamkeit verlangen. Es handelt sich um Orte, die der Information, dem Ankommen, Warten oder der Orientierung dienen - Orte, die speziell hervorgehoben sein wollen. Sie werden markiert in einer satteren und dunkleren Nuance aus der jeweiligen Farbpalette. Ausgestattet wird der besondere Ort des Empfangs auch durch materialsichtiges Holz - etwa in Eiche.



Stadtspital Triemli, Zürich

5. FARB- MATERIAL- WERKZEUG KASTEN

5.1 MERKMALE

Der Farb-Material-Werkzeugkasten dient als Mittel für die Umsetzung der beschriebenen Gestaltungsprinzipien. Es sind darin unter anderem unbunte, farbige wie auch materialsichtige Ingredienzien aufgeführt. Entscheidend ist aber auch die Stofflichkeit, das heisst deren Oberflächenerscheinung: Gibt es eine Struktur, ist der Eindruck tief und matt oder glänzend und speckig? Diese sinnlichen und haptisch wirksamen Aspekte prägen den Gesamteindruck wesentlich, können diesen hin zu mehr Wohnlichkeit und Wertigkeit verändern.

5.2 HELL UND DUNKEL

Bodenbeläge und Deckenpanele sind unbunt und neutral. Sie zeigen sich in den beiden Polen auf der Hell-Dunkel-Skala:

Der Boden von dunkelgrau bis fast schwarz und ableitfähig, die Decken sind hell, metallisch, matt-weiss. Ebenso das hohe Sockelblech, welches im Korridor dem Rammschutz dient und dort zusammen mit den matt-weiss überfassten Türzargen zu einem flächigen Element in der Wand wird.

Im unbunten Bereich gibt es ferner eine Grauskala für die Wände von Räumen mit funktioneller Nutzung.

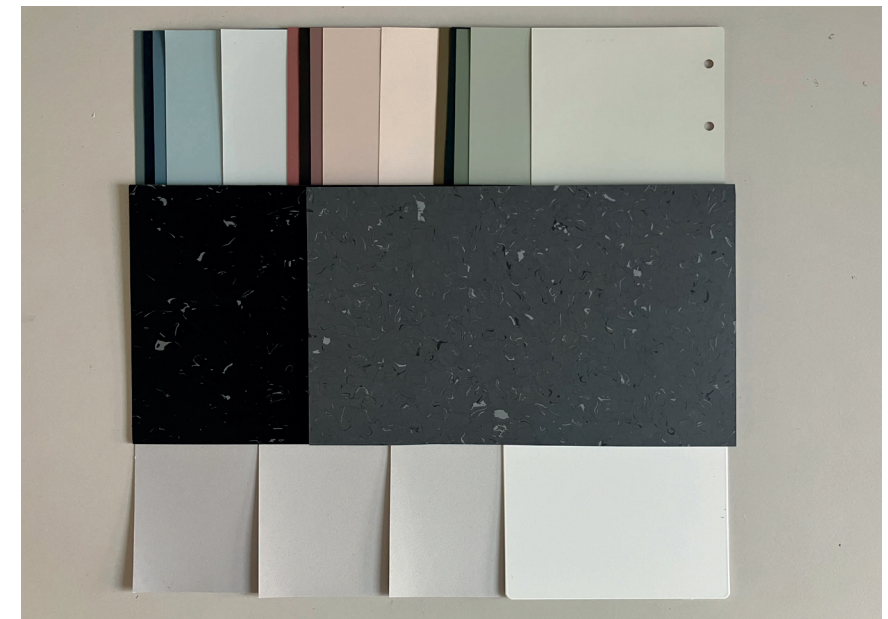
5.3 FARBIG

Im Farbwerkzeugkasten gibt es drei gut unterscheidbare Bunttöne und einen Grauton in verschiedenen Helligkeitsabstufungen. Es handelt sich um eine architektonische Farbpalette, die die Raumhülle artikuliert und die Stimmung sanft moduliert. Sie sind den mit Gewebe belegten Wandflächen zugewiesen, die sich so resistent und sinnlich zugleich zeigen. Die Buntwerte (Blau, Rot und Grün) für die unterschiedlichen Häuser in verschiedenen Helligkeitsstufen und Sättigungswerten. Die gewählten Farbtöne zeigen sich in Räumen, die ausschliesslich im Kunstlicht sind, etwas dunkler und satter, im Tageslicht etwas zarter und heller. Für Markierungen von besonderen Stellen und Orten gibt es eine noch dunklere Nuance. Den dunkelsten Farbwert in jedem Buntwert gibt es für Konturen und liniare Elemente.

Monte Verità: Zimmer



Monte Verità: Zimmer



Farb-Material-Werkzeugkasten: 3 Bunttöne und 1 Grauton in verschiedenen Helligkeitsabstufungen

5.4 MATERIALFARBIG

An einem besonderen Ort - wie Empfang oder Wartebereich - zeigt sich Holz in seiner Materialität. Das Empfangsmöbel oder die Wartebank in Holz, etwa in Eiche, schmeichelt angenehm dem Auge und den Händen und dient der Wiedererkennung von für Besucher besonders wichtigen Orten im KSW-Raumgefüge. Das materialsichtige Holz ergänzt die mit dunkel-sattem Farbton gestrichene Wand im Umfeld eines solch besonderen Ortes.

Chromstahl ist der Inbegriff für Beständigkeit und Reinlichkeit. Aufgrund seiner spiegelnden resp. glänzenden Eigenschaften nur mit Mass eingesetzt - etwa an sehr stark exponierten Kanten - ergänzt es die materialsichtige Palette neben dem wärmenden Holz mit kühlen Aspekten.

5.5 TEXTILIEN UND MOBILIAR

Textilien - etwa in Patientenzimmern und Büroräumen - verleihen dem Raum etwas Geschmeidiges, Weiches. Eine Auswahl an Stoffen ergänzt die Farbtöne und Materialien im Werkzeugkasten.

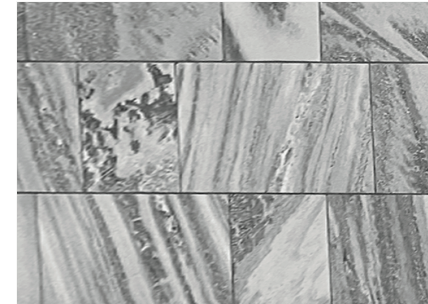
Möbel bespielen den Raum.

>>> Möblierungskonzept

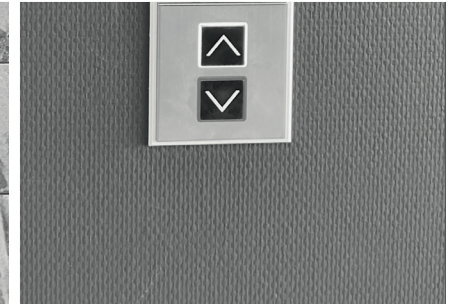
5.6 FARBFINDUNG MIT WERKZEUGKASTEN

Für eine effiziente Umsetzung dient ein konkreter Werkzeugkasten als Hilfsmittel. Darin findet man neben den wichtigsten Materialmustern wie Holz, Chromstahl, ect. auch die ausgewählten Farbnuancen auf Untergründe im A4-Format aufgebracht. So kann die Auswahl im Sinne einer ersten Annäherung vor Ort in der Zusammenschau überprüft werden.

Naturstein (Beispiel Haus E)



Gewebe und Chromstahl



Farb-Material-Werkzeugkasten: Holz materialsichtig, Gewebetapeten, Sockelblech, Chromstahl

6. FARBE UND ZEICHEN

6.1 SYMMBOLE

Mit Zeichnungen innerhalb der jeweiligen Farbnunance gleichsam als Schattenumrisse an den Wänden können Bereiche symbolisch eine bestimmte Nutzergruppe sichtbar machen. Im Bildbeispiel weisen Tierzeichnung darauf hin, dass in diesem Gebäudeteil Kinder zu den Patienten gehören und hier behandelt werden. Mit Zeichnungen dieser Art, kann Identifikation stattfinden und gleichzeitig der ruhige Tonus im Raum und seine sicht- und fühlbare Zugehörigkeit zum Ganzen gewahrt werden.

6.2. BESCHRIFTUNG

Umrisszeichnungen können auch Buchstaben sein, die in Ergänzung zur vielfarbigen Gestaltung der Wände und zur Signaletik die Orientierung vereinfachen resp. diese mit einer gewissen Fernwirkung unterstützen.

Farbe als Zeichen: Symbole Korridor Haus E (Beispiel)



Farbe als Zeichen: Beschriftung Eingangsbereich Haus C (Beispiel)

7. ANWENDUNGS- BEREICH

7.1 KONGLOMERAT

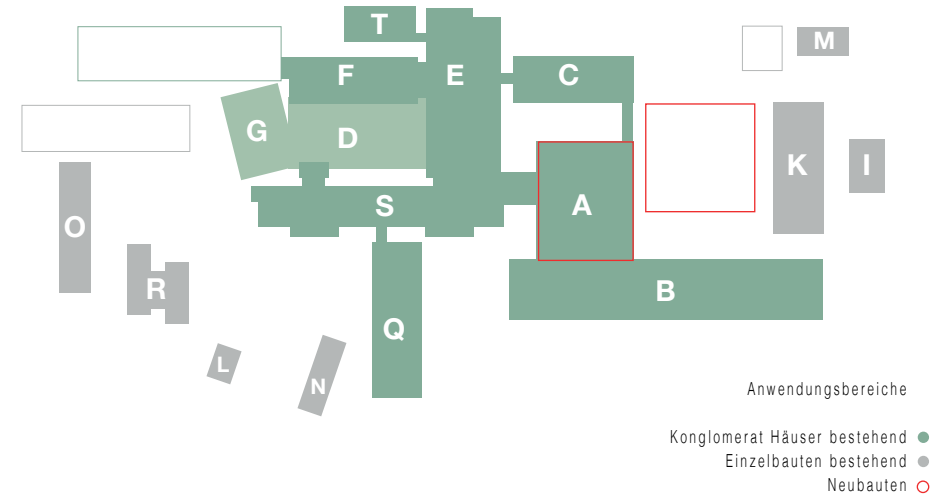
Innerhalb der baulich verbundenen, gleichsam zusammengewachsenen Häusern des KSW ist das Leitbild von besonderer Wichtigkeit, denn es dient hier in hohem Masse der Orientierung. Auf diese Situationen ist der Farbwerkzeugkasten ausgelegt. Dieses Raumkonglomerat ist massgebend auch für die Auswahl der Farbtöne und die Eigenheiten der Farbplatte, die eine gewisse Einfachheit aufweisen und etwas Plakatives haben muss. Entscheidend für eine positive Wirkung ist die umfassende und akurate Umsetzung des Leitbildes in diesen Bereichen.

7.2 EINZELBAUTEN

Die Umsetzung des Farbleitbildes bei freistehenden, bestehenden Einzelbauten dient hauptsächlich der Identifikation und der Zugehörigkeit zum Ganzen. Mit den Mitteln des Farbwerkzeugkastens können die Häuser durch eine Ähnlichkeit in Grundhaltung und Stimmung verbunden werden. Bei der Anwendung sind Anpassungen an die Begebenheiten und Nutzung der jeweiligen Einzelhäuser sinnvoll und wichtig.

7.3 NEUBAUTEN

Für die Umsetzung des Farbleitbildes bei Neubauten kann es Sinn machen, den Farbwerkzeugkasten in dessen Logik zu erweitern. So könnte etwa ein weiterer Buntton in seinen Helligkeitsabstufungen oder etwa ein Unbutton dazukommen.



8. UMSETZUNGS- STRATEGIEN

8.1 ALLEMEIN

Entscheidend für eine positive Wirkung ist die umfassende und akurate Umsetzung des Leitbildes. Dennoch bedarf es Überlegungen zu einer möglichen Etablierbarkeit. Es ist klar, dass mit jeder Etappe das Farbleitbild mehr zum Tragen kommt. So gesehen macht es Sinn, die Investitionen entsprechend zu steuern. Folgende Etablierungsmöglichkeiten sind denkbar (und ggf. kombinierbar).

8.2 GEWICHTUNG NACH HÄUSERN

Die Häuser E und S bilden mit dem wichtigen Zirkulationstreppenhaus im Gelenk dieser Häuser das Herzstück. Sie sollten prioritär behandelt werden. Die Häuser C und F, da sie in einer Achse sich befinden und eine grosse Durchdringung mit Haus E haben, folgen an zweiter Stelle. Die Häuser D und G sind nur eingeschossig und das Haus Q befindet sich an der Peripherie - sie haben untergeordnete Bedeutung. Die Häuser A und B sind die neuesten Häuser. Anpassungen sind hier kleiner und von geringerer Bedeutung hinsichtlich der Effektivität.

8.3 GEWICHTUNG RAUMTYPEN

Die Erschliessungsbereiche sind für die Orientierung zentral. Bei einer schrittweisen Umsetzung des Leitbildes, sind diese Zone wichtiger als die Aufenthaltsräume.

8.4 NEUE PROJEKTE

Die Bautätigkeiten im KSW richten sich oft auch ganz situativ nach den Bedürfnissen. So können etwa Umnutzungen Gelegenheit bieten, das Farbleitbild bereits vordringlich auch nur punktuell umzusetzen.

